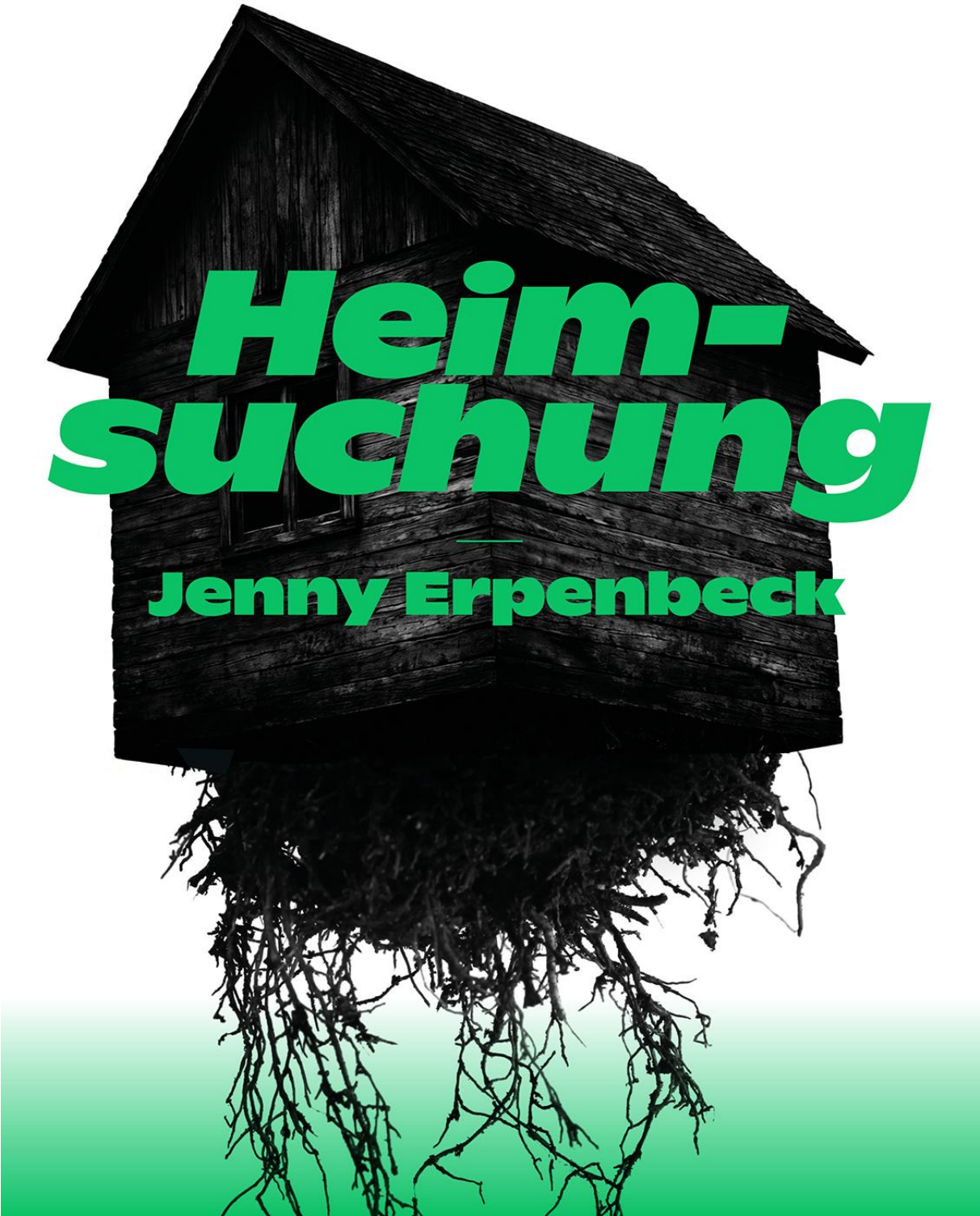




Heim- suchung

Jenny Erpenbeck

Theaterpädagogisches Begleitmaterial

Premiere: 22.08.2026

Dauer: 140 Minuten inkl. Pause

Herzlich Willkommen im Westfälischen Landestheater!

Wir freuen uns über Ihr Interesse an „**Heimsuchung**“ von Jenny Erpenbeck.

Mit dem vorliegenden Begleitmaterial erhalten Sie Anregungen zur Vor- und Nachbereitung des Vorstellungsbesuches im Unterricht sowie dramaturgische Informationen zum Stück.

Hinweis: Alle Zitate aus dem Roman beziehen sich auf „Heimsuchung“ von Jenny Erpenbeck, Penguin Verlag, 2007.

Wenn Sie einen Vorstellungsbesuch durch eine unserer Theaterpädagog*innen vorbereiten oder nachbereiten lassen möchten, zögern Sie nicht anzurufen oder eine E-Mail zu senden.

Wir freuen uns auch über Feedback zur Inszenierung oder zu dieser Infomappe.

Herzliche Grüße aus dem WLT,

Michi Cordes, Lisa Liebler & Jutta Dahlhausen, Theaterpädagogik

Westfälisches Landestheater e.V.

Europaplatz 10, 44575 Castrop-Rauxel

Tel.: 02305/9780-26 /-27 /56

E-Mail: cordes@westfaelisches-landestheater.de

Inhaltsverzeichnis

Die Besetzung.....	4
Stückinformation.....	5
Nico Dietrich eröffnet mit „Heimsuchung“ seine erste Spielzeit.....	6
Von Brandenburg ins Ruhrgebiet: Eine Einladung zum Dialog.....	6
Ein Denkmal für die zwölfjährige Doris Kaplan	7
Interview mit dem Regisseur	7
Heimat & Heimsuchung	10
Zeitstrahl	11
Figurenübersicht	12
Musik – Das Bestimmende und das Unbestimmte.....	15
Künstlerische Freiheit und Textimmanenz.....	16
Theaterübungen und Spielideen.....	17
„Meins!“	17
Ja-Nein.....	18
Das Leben quantifizieren.....	19
Rückwärts durch die Zeit.....	20
Fragen für ein Nachgespräch.....	21
Service.....	22
Impressum.....	23



Guido Thurk, Sabrina Klose, Gabriele Brüning, Lesley-Ann Eisenhardt, Mike Kühne, Nico Dietrich, Carolin Leweling, Tankred Schleinschock, Marvin Moers, Jan-Hendrik Kroll, Vincent John, Tobias Sosinka; Foto: Volker Beushausen

Die Besetzung

Der Gärtner	Mike Kühne
Der Großbauer, Der Architekt, Schriftsteller, Makler	Guido Thurk
Klara, Doris, Die Besucherin	Lesley-Ann Eisenhardt
Hedwig, Anna, Die Schriftstellerin, Die Frau des Unterpächters, Kundin 2	Gabriele Brüning
Fischer, Arthur, Der Rotarmist, Der Kinderfreund	Vincent John
Grete, Die Frau des Architekten, Hermine, Die unberechtigte Eigenbesitzerin	Arikia Orbán
Knecht, Ludwig (Tuchfabrikant), Soldat, Der Unterpächter	Jan Hendrik Kroll
Emma, Elisabeth, Tochter von Ludwig, Enkelin der Besucherin, Freundin am Telefon, Kundin 1	Carolin Leweling
Inszenierung	Nico Dietrich
Komposition	Tankred Schleinschock
Ausstattung	Tobias Sosinka, Nico Dietrich
Textfassung	Tanja Weidner, Nico Dietrich
Dramaturgie	Sabrina Klose
Theaterpädagogik	Michi Cordes
Regieassistenz / Abendspilleitung	Marvin Moers
Bühnentechnik	Fabian Jaeger, Maik Rosenkiewicz
Lichttechnik	Thomas Leenen, Felix Wendel
Tontechnik	Mheisen Daoud, Jan Döppe, Lukas Rohrmoser
Maske	Mia Kolen, Stefanie Weindl
Requisite	Daniela Schacht
Garderobe	Svetlana Wagner

Stückinformation

Mit diesem Jahrhundertroman gelang Jenny Erpenbeck der internationale Durchbruch. Die teils autobiographischen Geschichten ereignen sich generationsübergreifend in einem Haus an einem Brandenburger See und strecken sich zeitlich von 1906 bis 2002. Von der Weimarer Republik, über den Nationalsozialismus, über den Aufbau der DDR bis hin zur Wiedervereinigung beleuchtet und verknüpft Erpenbeck die Schicksale einzelner Menschen: Sie suchen in ihrer jeweiligen Epoche auf diesem Grundstück ein Heim.

Die Figuren lassen uns eintauchen in die Widersprüche ihrer Zeit und ihres Lebens. Jede Erzählung ein einzelnes Schicksal, jeder Mensch mit ganz eigenen privaten Perspektiven auf die Welt, geprägt und gezeichnet von den jeweiligen gesellschaftlichen Zwängen.

So entfaltet sich eine tiefgründige, literarische Erzählweise mit sehr unterschiedlichen Sichtweisen auf die ambivalente deutsche Geschichte.

Jenny Erpenbeck wurde 1967 in Ost-Berlin geboren. Sie gewann u.a. den Hans-Fallada-Preis (2014), den Thomas-Mann-Preis (2016) und den Uwe-Johnson-Preis (2022). 2024 erhielt sie für ihren Roman *Kairos* als erste Deutsche den International Booker Prize. Sie ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande.



Jenny Erpenbeck; Foto: Amrei-Marie

CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=109499077>

Nico Dietrich eröffnet mit „Heimsuchung“ seine erste Spielzeit

Von Brandenburg ins Ruhrgebiet: Eine Einladung zum Dialog

Ein Text von Nico Dietrich, Regisseur und Intendant



Nico Dietrich; Foto: Jochen Quast

Mit Jenny Erpenbecks „Heimsuchung“ eröffnet das Westfälische Landestheater die Spielzeit 2026/2027 – und setzt ein Zeichen. Wir beginnen die neue Intendanz nicht mit einem leichten Unterhaltungsstück, sondern mit einem Werk der Weltliteratur, das bis in den Kern unserer Identität vordringt.

Im Zentrum steht ein unscheinbares Haus am Brandenburger Scharmützelsee. Was als Idyll beginnt, entpuppt sich als brennendes Archiv der Zeitgeschichte. Über ein Jahrhundert hinweg prallen hier Schicksale aufeinander, zerbrechen an politischen Zäsuren und werden von der „großen Geschichte“ heimgesucht. Unser Ensemble stellt sich der Aufgabe, diesen Jahrhundertroman atmosphärisch dicht auf die Bühne zu bringen: Acht Schauspielerinnen und Schauspieler verkörpern über 30 Figuren – jede ein Spiegelbild

menschlicher Hoffnung, Gier und Verluste.

Für mich als Regisseur ist „Heimsuchung“ weit mehr als nur ein Stoff für die Premiere. Als 1979 in Brandenburg Geborener ist dieser Roman auch meine eigene Geschichte. Die Umbrüche der Wiedervereinigung, der Verlust von Sicherheiten und die schmerzhafteste Entwertung von Lebensleistungen sind Erfahrungen, die meine Biografie und mein Verständnis von Heimat tief geprägt haben.

Wir haben uns bewusst für diesen Auftakt entschieden. Entstanden ist ein politischer Theaterabend, der als Einladung zu verstehen ist: Treten wir in den Dialog über unsere gemeinsame Vergangenheit. In einer Zeit, in der Flucht und Vertreibung wieder die drängendsten Fragen unserer Gegenwart sind, fordert uns dieses Stück heraus, unser Privileg – die Freiheit, selbstbestimmt zu leben – nicht als selbstverständlich zu betrachten.

„Heimsuchung“ führt uns eine existenzielle Wahrheit vor Augen: Niemand verlässt sein Heim freiwillig. Ob in Brandenburg oder hier bei uns im Ruhrgebiet – dieses Haus am See ist vielleicht ein Spiegel für uns alle.

Ein Denkmal für die zwölfjährige Doris Kaplan

Die Heimsuchung ist mehr als ein Biographischer Roman. Jenny Erpenbecks Jahrhundertroman ist tief in der Realität verwurzelt. Ursprünglich wollte die Autorin der Geschichte des Wochenendhauses ihrer Großmutter am brandenburgischen Scharmützelsee nachforschen, nachdem ihre Familie es nach der Wiedervereinigung an Alteigentümer zurückgeben musste.

Das reale Haus am See war über Jahrzehnte Schauplatz der Familiengeschichte der Erpenbecks. Die Autorin selbst sowie ihre Großeltern, das DDR-Schriftstellerehepaar Hedda Zinna und Fritz Erpenbeck, finden sich in den Hintergründen des Romans wieder.

Bei ihren Recherchen stieß Erpenbeck zudem auf den nationalsozialistischen Architekten, der 1938 seine jüdischen Nachbarn aus Habgier vertrieb und das Grundstück erwarb. Die Geschichte dieser jüdischen Familie ist grausame Realität. Die zwölfjährige Doris Kaplan wurde mit ihrer Familie vertrieben und am Ende in einem Vernichtungslager erschossen. Ihr hat Jenny Erpenbeck das Buch gewidmet und damit ein bleibendes literarisches Denkmal gesetzt.



*Doris Kaplan (um 1940),
Urheber unbekannt*



Stolperstein; Foto: Christian Michelides

CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=98942958>



Lesley-Ann Eisenhardt als Doris; Foto: Volker Beushausen

Interview mit dem Regisseur Nico Dietrich

Interview von Nadja Juskoviak, WLT-Presse, 19.08.2026

Herr Dietrich, in „Heimsuchung“ agieren auf der Bühne insgesamt 31 Figuren, gespielt von acht Schauspielerinnen und Schauspielern. Welche Figuren gefallen Ihnen persönlich besonders und warum?

Über ein Jahrhundert beziehen mehrere Familien und damit mehr als 30 Figuren das Grundstück und das Haus. Sie suchen dort ein Heim oder gar eine Heimat, doch alle Versuche sind zum Scheitern verurteilt. Alle werden von ihrer Zeit und der Gesellschaft, in der sie leben, heimgesucht.

Am eindrucksvollsten sieht man das am Schicksal der kleinen Doris. Das 12-jährige jüdische Mädchen wird 1938 mit ihrer Familie von ihrem Teil des Grundstückes vertrieben und am Ende in einem Vernichtungslager erschossen. Und das nur, weil der Nachbar, ein nationalsozialistischer Architekt, sein Grundstück aus Habgier erweitern wollte und der NS-Staat ihm rechtlich die Möglichkeit dafür gab. Und da all das wirklich passiert ist, berührt das noch einmal ganz besonders. Das Buch ist im Übrigen der realen Doris Kaplan gewidmet.

Sie haben die Theaterfassung des Romans gemeinsam mit Tanja Weidner geschrieben, als eine der ersten in Deutschland. Im Buch gibt es wenig wörtliche Rede. Wie sind Sie als Theaterautoren damit umgegangen?

Am Anfang stand die Frage: Wie setzt man so einen so komplexen und eher nicht für das Theater gedachten Roman um? Erzählt man Auszüge daraus oder widmet man sich dem ganzen Roman? Wir haben uns aus zwei Gründen für die komplette Erzählung entschieden. Erstens ist der Roman Abiturstoff und wir wollten den Schülerinnen die Möglichkeit geben, den kompletten Roman und ein Jahrhundert deutsche Geschichte in Spiel, Bühne und Kostüm zu erfahren. Zweitens wollten wir ein Ensemblestück schreiben, in dem sich das gesamte Ensemble des WLT-Abendtheaters mit großartigen Rollen präsentieren kann.

Die Bühne, so viel darf man verraten, zeigt kein Haus im klassischen Sinne. Was waren Ihre Grundideen bei der Gestaltung des Bühnenbilds?

Wir befinden uns an einem zugewachsenen Grundstück mit einem alten Steg zum See. Ein Ort, der eher an einen Friedhof als an ein mondänes Wochenendgrundstück erinnert. Den Mittelpunkt der Bühne bildet ein großes, drei Meter hohes Holztor. Mal dient es als Stalltür, mal als Güterwaggon oder Versteck im Warschauer-Ghetto. Die beleuchtete Leinwand dahinter kann wie ein Portal ins Jenseits wirken. In diesem geisterhaften Setting erstehen die Figuren eines ganzen Jahrhunderts wieder auf.

Sie selbst sind in den 80er und 90er Jahren im Land Brandenburg aufgewachsen. Was verbinden Sie persönlich mit der Geschichte von „Heimsuchung“?

Ich bin 1979 in der Stadt Brandenburg an der Havel geboren. Ich wuchs also zehn Jahre meines Lebens in der ehemaligen DDR auf. Das war ein komplett anderer Staat mit anderen gesellschaftlichen Regeln und Gesetzen. Meine Familie und ich erlebten ab 1989 am eigenen Leib die gesellschaftlichen Umbrüche der Wiedervereinigung mit all ihren Konsequenzen: Verlust der Arbeitsplätze, Entwertung der Ostmark, Rückgabe von Grundstücken und Immobilien, Nichtanerkennung von Rentenansprüchen. Das hinterließ nicht nur in meiner Familie viele

Spuren, die leider bis heute noch das Leben und Verhalten in Brandenburg prägen. Dabei wird oft übersehen, was seit der Wiedervereinigung mit dem Aufbau Ost alles geleistet wurde. Und dass man heute in einem sicheren Rechtsstaat lebt, in dem man sich seinen Beruf und den Wohnort frei aussuchen kann. Man darf seine Meinung frei äußern und kann so leben, wie man möchte, ohne gleich verhaftet oder staatlich schikaniert zu werden.

„Heimsuchung“ ist Abiturstoff 2027/2028. Was denken Sie, können junge Leute von dieser Geschichte lernen?

Erst einmal ist dieser Text eine große Herausforderung auch für junge Menschen. Er setzt viel geschichtliches Wissen voraus. Ich habe schon einige Jugendliche gesprochen, die meinen, dieses Abiturthema ist in sich schon eine „Heimsuchung“. Tagesaktuell ist das Thema Flucht und Vertreibung. Die Suche nach einer Bleibe, einem Heim beschäftigt alle Figuren. Niemand verlässt hier freiwillig sein Heim. Alle werden dazu gezwungen. Am Ende sind selbst das Grundstück und das Haus, also alles Materielle, nur geborgt und kann nicht auf die Flucht oder ins Jenseits mitgenommen werden.

Warum, denken Sie, wird „Heimsuchung“ ein guter Theaterabend für das Publikum?

Ich denke, es wird ein aufregender, atmosphärischer, inhaltlich anspruchsvoller und emotional packender Abend mit beeindruckenden schauspielerischen Leistungen des gesamten WLT-Ensembles. Zusammengefasst empfinde ich die Produktion „Heimsuchung“ zur Spielzeiteröffnung als ein politisches Statement für das WLT. Wir starten die neue Intendanz nicht mit einem Well-made-Play, sondern mit einem herausfordernden Roman über Flucht und Vertreibung, über Habgier und Neid und die dadurch ausgelösten Kriege. Ich freue mich auf diesen besonderen Spielzeitbeginn, der intellektuelle Unterhaltung, Literatur und politischen Anspruch verbindet. Es wird ein unkonventioneller Start.



Ausstatter Tobias Sosinka & Regisseur Nico Dietrich; Foto: Volker Beushausen

Heimat & Heimsuchung

Die Doppelbödigkeit von „Heimsuchung“

Schon der Titel von Jenny Erpenbecks Roman ist mehrdeutig: „Heimsuchung“ bezeichnet einerseits eine Bedrohung oder ein Unglück, andererseits verweist darin das „Heim“ auf einen Ort von Zugehörigkeit und Sicherheit. Erpenbeck verbindet beides und zeigt, dass Heimat zugleich Schutzraum und Ort des Verlusts sein kann. Die Frage, wer ein Heim besitzt und wer es verlassen muss, wird dabei mit gesellschaftlichen und historischen Machtverhältnissen verbunden.

Der Begriff „Heimat“ im Wandel des 20. Jahrhunderts

„Heimat“ ist kein zeitloser Begriff. Was als Heimat gilt, wer zu ihr gehört und wer von ihr ausgeschlossen wird, verändert sich mit gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Gerade das 20. Jahrhundert zeigt, dass Heimat nicht nur ein persönliches Gefühl von Vertrautheit ist, sondern auch mit sozialen Normen, Besitzverhältnissen und Vorstellungen von Zugehörigkeit verbunden sein kann.

Im Kaiserreich verband sich Heimat mit sozialen, regionalen und nationalen Vorstellungen. Sie war mit Herkunft, Familie, Sprache, Religion und lokaler Gemeinschaft verbunden. Zugleich existierten klare gesellschaftliche Hierarchien: Geschlecht, Stand, Besitz und soziale Herkunft bestimmten wesentlich, welche Stellung ein Mensch innerhalb der Gemeinschaft einnahm. Mit der zunehmenden Nationalisierung wurde der Begriff zudem über die lokale Ebene hinaus erweitert. Heimat und Nation rückten enger zusammen. Vorstellungen von kultureller Einheit und nationaler Zugehörigkeit konnten so zur Abgrenzung gegenüber Menschen dienen, die als „fremd“ wahrgenommen wurden. Diese Entwicklung wurde im Nationalsozialismus radikalisiert. Der Begriff „Heimat“ wurde Teil einer rassistischen Ideologie, die Zugehörigkeit vermeintlich biologisch definierte. Die Vorstellung einer homogenen „Volksgemeinschaft“ konstruierte ein „Wir“, aus dem Jüd*innen, Sinti und Roma und viele andere Gruppen systematisch ausgeschlossen wurden. Heimat konnte damit zum Instrument des Ausschlusses werden: Während einige ihren Anspruch auf Heimat politisch und gewaltsam durchsetzen konnten, wurde anderen das Recht darauf genommen.

Nach 1945 blieb der Begriff durch diese ideologische Vereinnahmung belastet. Gleichzeitig prägten Flucht, Vertreibung und die deutsche Teilung neue Erfahrungen von Heimatverlust und Zugehörigkeit. Auch in der DDR wurde Heimat politisch und gesellschaftlich unterschiedlich gedeutet; zugleich blieb die persönliche und regionale Bindung an konkrete Orte bedeutsam.

In Jenny Erpenbecks Roman werden diese historischen Erfahrungen an einem konkreten Ort sichtbar. Das Grundstück und das Haus bilden das topographische Zentrum, an dem sich unterschiedliche Biographien, politische Umbrüche und Erinnerungen überlagern. Heimat erscheint deshalb nicht als unveränderlicher Besitz, sondern als ein durch Zeit und Geschichte geprägter Erfahrungsraum. Der Ort bleibt bestehen, während seine Bewohner wechseln, ihn sich aneignen, ihn verlieren oder aus ihm vertrieben werden. Die Geschichte des Begriffs macht damit deutlich: Heimat ist nicht nur ein Ort oder ein persönliches Gefühl. Sie ist auch mit Erinnerung, Besitz, Zugehörigkeit und Ausschluss verbunden. In „Heimsuchung“ wird sichtbar, dass derselbe Ort für verschiedene Menschen zugleich Heimat, Verlust und Erinnerung bedeuten kann.

Weitere Informationen:

Kathrin Schuchmann: „Die Zeit scheint ihr zur Verfügung zu stehen wie ein Haus“, Zagreber Germanistische Beiträge 22(2013), 53–69: <https://hrcak.srce.hr/file/188878>

Zeitstrahl

Geschichte in Deutschland

Deutsches Kaiserreich
01.01.1871 – 09.09.1918

Erster Weltkrieg
28.07.1914 – 11.11.1918

Weimarer Republik
09.11.1918 – 30.01.1933

NS-Zeit
30.01.1933 – 08.05.1945

2. Weltkrieg & Shoah
01.09.1939 – 08.05.1945

Deutsche Teilung
BRD: 23.05.1949
DDR: 07.10.1949

Mauerbau ab 13.8.1961

Mauerfall: 09.11.1989
Wiedervereinigung:
03.10.1990

Handlung im Roman Grundstücke am See

Der Großbauer und seine vier Töchter

Der Besitz gehört der Familie des Schulzen seit dem 17. Jahrhundert. Die früheste erwähnte Jahreszahl (abgesehen vom Prolog) ist 1892, in diesem Jahr wird Gretes Verlobung gelöst.

1936: Teilung & Verkauf der Grundstücke je an einen
1. Kaffee- und Teeimporteur aus Frankfurt / Oder
2. Jüdischen Tuchfabrikanten aus Guben
3. Berliner Architekten & seine Verlobte

Der Architekt & die Frau des Architekten

Der Architekt kauft das Grundstück des Tuchfabrikanten 1939 für die Hälfte des Wertes.
Der Architekt und seine Frau verlassen 1951 die DDR.

Der Tuchfabrikant erbaut ein Badehaus.

Die Schriftstellerin

und ihr Mann pachten das Haus ab 1953.

Die Schriftstellerin kauft das Haus (nicht das Grundstück) in den 1970er Jahren.

Ein junger Arzt pachtet das ehemalige Grundstück des Tuchfabrikanten, baut ein Haus und kauft dieses.

Die Erben der Frau des Architekten stellen einen Antrag auf Rückübertragung. Das Haus steht während der ungeklärten Besitzverhältnisse jahrelang leer, bis das Grundstück 2005 verkauft und das Haus abgerissen wird.

Figurenübersicht



Der Gärtner

Mit dem Prolog beginnt der Gärtner (Mike Kühne) die Geschichte des Grundstücks am See vor 24.000 Jahren und begleitet die Geschehnisse zwischenspielartig von 1892 – 2005. Der Gärtner ist die einzige Figur, die nichts besitzt und nicht Besitz strebt und somit außerhalb der Zeit zu stehen scheint.



Der Großbauer und seine vier Töchter

Emma (Carolin Leweling), Hedwig (Gabriele Brüning), Bauer Wurrach (Guido Thurk), Klara (Lesley-Ann Eisenhardt), Grete (Arikia Orbán) Dem Großbauern gehört das Waldgrundstück am See seit vielen Generationen. 1936 verkauft er das Grundstück, welches das Erbe seiner Tochter Klara sein sollte, mit dem sie „eine gute Partie“ werden sollte. Der Hauptgrund, dass keine der Töchter heiratet und der Besitz verkauft wird, sind patriarchale Strukturen.



Der Architekt / Die Frau des Architekten

1936 kauft der Architekt (Guido Thurk) seiner Verlobten (Arikia Orbán) das Grundstück am See. Er nennt das Grundstück „unsere Scholle“, ein veralteter Begriff für einen Boden, mit dem sich jemand eng verbunden fühlt. Der „Heimatboden“ war ein wichtiger Bestandteil in der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ideologie. 1939 kauft er das Grundstück der jüdischen Nachbarn für die Hälfte des Wertes. Die „Entjudungsgewinnabgabe“ an das Finanzamt macht den Raub & die Bereicherung formal legal, sich selbst sieht er als „Helfer“.



Der Tuchfabrikant

Ehefrau Anna (Gabriele Brüning), Ludwig (Jan-Hendrik Kroll), Mutter Hermine (Arikia Orbán), Vater Arthur (Vincent John), Nichte Doris (Lesley-Ann Eisenhardt), Schwester Elisabeth (Carolin Leweling). Arthur kauft für Ludwig 1936 das Nachbargrundstück des Architekten. Die jüdische Familie wird während der Schoah ermordet, nur Ludwig emigriert mit seiner Frau 1937 nach Südafrika. Er erinnert sich 1947 in Rückblenden an die Familiengeschichte 1937 – 1940 und es wird deutlich, dass er überlebte, weil er es schaffte, sich von der Heimat zu lösen und sich nicht an den Grundbesitz gebunden hat.



Das Mädchen

Die 12-jährige Doris (Lesley-Ann Eisenhardt) wird 1943 im Warschauer Ghetto entdeckt und ermordet. Das Grundstück ihres Onkels ist für Doris ein stabiler Bezugs- und Erinnerungsort, an dem sie sich geistig festhält.



Der Rotarmist

Im April 1945 erreicht die Rote Armee das Grundstück am See. Im geheimen Kleiderschrank kommt es zwischen der Frau des Architekten (Arikia Orbán) und dem jungen Rotarmisten (Vincent John) zu sexualisierter Gewalt. Nach dem Verlust der Familie und damit der eigenen Heimat wird für den Rotarmisten „aus dem Vertreiben ein Einnehmen, (...) ein Wüten in der Fremde“. (S.95, „Heimsuchung, Erpenbeck)



Der Architekt / Die Frau des Architekten

Die Ehefrau des Architekten (Arikia Orbán) und der Architekt (Guido Thürk) müssen 1951 aus der DDR fliehen, weil der Architekt in Westdeutschland Schrauben gekauft hatte, die für ein Bauprojekt in Ostberlin sehr wichtig waren. Die Frau des Architekten, die 1936 den Kaufvertrag unterschrieb, vererbt das Grundstück an ihre Nichten, was im späteren Verlauf relevant wird.



Die Schriftstellerin

Der Mann der Schriftstellerin (Guido Thürk) und die Schriftstellerin (Gabriele Brüning) kehren aus dem Exil in der Sowjetunion zurück und pachten ab 1953 das Haus am See. Nachdem ihr Nachbar sein Haus kaufen durfte, obwohl es in ihren Augen „Volkseigentum“ ist, dürfen sie das gepachtete Haus 1973 ebenfalls käuflich erwerben, jedoch nicht das Grundstück.



Die Besucherin

Die Enkelin (Arikia Orbán) der Schriftstellerin und die Schwiegertochter (Carolín Leweling) der Schriftstellerin bekommen in den 1970ern Besuch von der Großmutter (Lesley-Ann Eisenhardt) der Schwiegertochter, die nach dem Krieg mit den Enkelinnen aus Ostpreußen floh. Da die Heimat der Besucherin nicht mehr existiert, ist ihre Perspektive „Besser war es allemal, fremd zu sein in der Fremde, und nicht im eigenen Haus.“ (S.129, „Heimsuchung“, Erpenbeck).



Die Unterpächter

1995 bewohnt das Ehepaar seit Jahren am Wochenende den Werkzeugschuppen, um segeln zu können.

Die Unterpächterin (Gabriele Brüning) erfährt, dass sie adoptiert wurde und eine Schwester hat, während sich der Unterpächter (Jan-Hendrik Kroll) an seine gescheiterte Flucht aus der DDR 1965 erinnert, bei der ein befreundeter Kommilitone (Vincent John) starb.

Wie vieles in ihrem Leben ist auch das Wochenend-Zuhause eine „Übergangslösung“, etwas Zeitweiliges und Unsicheres, das ihnen nie gehört und das sie letztlich wieder verlieren.



Der Kinderfreund /

Die unberechtigte Eigenbesitzerin

Zwischen den 1970ern – 2005 besteht zunächst die Freundschaft, dann die lose Bekanntschaft zwischen einem Jungen aus der Nachbarschaft, dem Kinderfreund (Vincent John) und der Enkelin (Arikia Orban) der Schriftstellerin. Als Erwachsene ist die Enkelin eine „unberechtigte Eigenbesitzerin“, da die Erbengemeinschaft der Frau des Architekten nach der Wende einen „Antrag auf Rückübertragung“ stellt. Auch der Kinderfreund beschreibt, dass er durch die Restitution sein Zuhause verliert.



Epilog

Das Ensemble beschreibt den Abriss des Hauses 2005. Die Erzählung endet, der Ort bleibt.

(Im Bild: Lesley-Ann Eisenhardt als Klara.)

Musik – „Das Bestimmende und das Unbestimmte“

Der Roman von Jenny Erpenbeck wirft die Lesenden in die Lebensläufe der Menschen, die das Grundstück am See bewohnen und besuchen – und man schwimmt. Der musikalische Leiter, Tankred Schleinschock, hat für die von ihm komponierte Musik in der Inszenierung ein **Präpariertes Klavier** sowie Regenrohre und Bongos verwendet. Das Wort Mystik fände er zu ungenau, besser ist „das Unbestimmte“. *„Das Element Wasser kann schön und idyllisch, aber auch unheimlich und gefährlich sein. Ich wollte etwas Unnatürliches, Verfremdetes, einen Klang, bei dem man nicht weiß, um welches Instrument es sich handelt. Es sollte nicht klingen wie ‚normale Musik‘.“* Töne und Musik schaffen Räume, einen akustischen Raum, unterstützen den Text. Die Musik hat eine Hilfefunktion, um das Publikum in die Geschichte zu ziehen.

Neben den atmosphärischen Stücken werden viele bekannte Musiktitel zitiert, um Zeiten und Themen zu markieren, um etwas zu bestimmen. Einige davon sind:

- **„Das Herz eines Boxers“** – Artur Guttner, Fritz Rottner, 1930
Szene „Der Architekt“ – Max Schmeling war 1930-32 Schwergewichts-Boxweltmeister und wohnt in der Nachbarschaft des Handlungsortes.
- **„Tannaim“, Masada Project** – John Zorn, 1994 – 1997
Szenen „Der Tuchfabrikant“ und „Das Mädchen – Der jüdische Komponist John Zorn arbeitete mehrere Jahrzehnte am „Masada Project“, benannt nach der Festung Masada in Israel, wo im Jahr 73 n.Chr. zelotische Verteidiger Massen-Suizid begingen, um nicht der Römischen Armee in die Hände zu fallen. Das Ereignis gilt als nationaler Gründungsmythos Israels. Das hebräische Wort „tannā ’īm“ bedeutet verkürzt „Lehrer, Überlieferer, Wiederholer“.
- **„Auferstanden aus Ruinen“, DDR-Hymne** – Hanns Eisler, 1949
Szene „Die Schriftstellerin“ – Die Hymne wurde in der DDR ab ca. 1970/72 stillschweigend nur noch instrumental gespielt, weil die Textzeile „Deutschland, einig Vaterland“ den neuen DDR-Richtlinien widersprach.
- **„Lang lebe die freie Ukraine“** – Petro Prozko (1929-2003)
Szene „Die Besucherin“ – Ukrainisches Volkslied, **Хай живе, вільна Україна**, gespielt vom Mann der Besucherin vor seinem Tod.
- **„Westmusik-Medley“** („The last Time“ - Rolling Stones, „Sorry little Baby“ - Scharfenberger, „Ich steh allein“ - Böttcher, „Küsse nie nach Mitternacht“- Bruhn & Buschor)
Szene „Die Unterpächter“ – Der Unterpächter und sein Freund spielen / hören als Studenten auf einer Party Musik aus dem Westen, es wird bereits mit der Musikauswahl Westdeutschland als Sehnsuchtsort markiert, bevor es ausgesprochen wird.

Künstlerische Freiheit und Textimmanenz

Oder

Was ein Theater darf und Schüler*innen im Abi nicht

Am Beispiel der Szene & des Kapitels „Die Unterpächter“

Ausschnitt aus der Textfassung WLT

FREUND Und haben dann die ganze Nacht hindurch zwischen Saurierskeletten und ausgestopften Gorillas getanzt...

(Musik: "Party Hitparade")

(der Unterpächter und der Freund beginnen zu tanzen, beenden den Tanz mit einer missglückten Hebefigur auf dem rechten Steg, dann küssen sie sich)

(Musik: "fade and stop Party Hitparade")

(der Unterpächter und der Freund beenden das Küssen, indem sie sich am hinteren Ende vom Steg fallen lassen und für einen Moment dort verweilen, bis sie wieder auftauchen)

FREUND *(springt auf und fordert den Unterpächter heraus)* Wir müssen in den Westen und das Jahr dort wiederholen. Ost Studenten werden bei Fortsetzung ihres Studiums im Westen um ein Jahr zurückgestuft, und das ist genau das Jahr, das uns fehlt. Neu anfangen, hier haben wir keine Chance, die Kaderakten laufen ja weiter.

Vergleiche „Heimsuchung“ von Jenny Erpenbeck, Penguin Verlag, 2007, Seite 150:

„(...) dann die ganze Nacht hindurch zwischen Saurierskeletten und ausgestopften Gorillas getanzt, (...) andere waren in die größeren Dioramen eingestiegen und hatten zwischen Füchsen und Elchen lebende Bilder des Schlafes und der Liebe abgegeben.“

Im Roman finden wir den Satz „Wir müssen in den Westen, hatte sein Freund dann eines Abends gesagt, als bis zur Prüfung nur noch eine Woche Zeit blieb.“ auf Seite 151, losgelöst von der Party.

Es ist eine Hypothese, dass der Unterpächter und der Freund zu den Studenten gehörten, die ein lebendes Bild der Liebe abgeben würden, dafür gibt es keinen Textbeleg. Theater haben die künstlerische Freiheit, einfach zu behaupten. Der im Theaterstück direkt an den Kuss anschließende Text „Wir müssen in den Westen“ bekommt eine weitere Deutungsebene, die neben der Angst vor den Prüfungen und den Strukturen in der DDR einen persönlichen emotionalen Druck hinzufügt

Theaterübungen und Spielideen

Kommentare unter Videos zu „Heimsuchung“ als Abiturlektüre zeigen mitunter eindrücklich, dass es schwerfallen kann, einen Zugang zum Roman zu finden. Eine Herangehensweise wäre, sehr niedrigschwellig mit kleinen Warmups einen persönlichen emotionalen Bezug zum Thema herzustellen, wobei die Reflexion über das eigene Zuhause und den eigenen Platz im Fokus steht.

„Meins!“ - Warmup

Raum, Zeit, Material: leerer Raum / Platz; 10-20 Minuten; kein Material

Die Gruppe geht für einige Minuten durch den Raum. Alle suchen sich einen Punkt – eine Kerbe im Stuhl, eine Kritzelei, ein Fleck auf dem Boden, ein Fingerabdruck an der Fensterscheibe, den Stuhl einer anderen Person – und deklarieren diesen Ort im Raum mit „Meins!“ für sich. Unterschiedliche Dynamiken ergeben sich, indem mit verschiedenen Emotionen, Lautstärken oder zu ausgewählten Personen gesprochen wird. Ggf. kann erst ohne, dann mit Musik gearbeitet werden.



Jan-Hendrik Kroll, Vincent John; Foto: Volker Beushausen

Variante: Die Gruppe wird geteilt, je ein Teil der Gruppe beobachtet die Spielenden.

Reflexion über Besitz, Abgrenzung, Macht und Beziehung:

- Was ist aufgefallen? Gab es einen besonderen Moment?
- Was bedeutet „Meins!“?
- Was passiert, wenn mehrere den gleichen Ort beanspruchen oder jemand deinen persönlichen Platz beansprucht? (Vergleiche Geschwisterdynamiken)
- Wann / wo gab es Hierarchie oder Kontrolle, woran war das erkennbar?
- Theatrale Wirkung: Was war am wichtigsten: Stimme, Mimik, Gestik, Emotion, der gewählte Ort, Musik, etwas anderes?

Ja-Nein Spiel

Raum, Zeit, Material: leerer Raum; 20 Minuten; optional ein „Ja“ und ein „Nein“ Schild

Alle Spielenden positionieren sich bei jeder Aussage im Raum von einer Skala von Ja bis Nein. Es gibt keine Kommentierung der Positionierung (eigene und andere). Manchmal Gruppen hilft es, wenn man darauf hinweist, dass niemand den Wahrheitsgehalt der Positionierung überprüfen wird. Ziel der Methode ist es, durch die Reflexion des eigenen Zuhauses einen Zugang zur Lektüre / zum Theaterstück zu ermöglichen.

1. Ich bin schon (mindestens ein-)mal umgezogen.
2. Ich habe ein Zimmer für mich allein.
3. Ich habe in meinem Zuhause schon mal Spuren von Menschen entdeckt, die vor mir dort gelebt haben. (Eine Kerbe im Holz, ein Möbelstück, Reste von Windowcolour...)
4. Ich habe in meinem Zuhause schon mal eine Spur hinterlassen, die lange sichtbar sein wird.
5. Ich habe mich schon mal gefragt, wer früher in meinem jetzigen Zuhause (oder dem Haus davor) gelebt hat.
6. Ich habe mich schon mal gefragt, was in meinem jetzigen Zuhause (oder dem Haus davor) passiert ist.
7. Ich habe mich schon mal gefragt, wer in 10 oder 100 Jahren in meinem jetzigen Zuhause leben wird (oder ob das Haus dann noch stehen wird).
8. Ich könnte mir vorstellen, mein jetziges Zuhause für immer zu verlassen.
9. Meine Familie wohnt zur Miete.
10. Meine Familie wohnt in einer Eigentumswohnung / Haus.
11. Ich werde (vermutlich) einmal Grundbesitz erben.
12. Ich würde gerne irgendwann ein Haus / Grundbesitz kaufen.
13. Ich habe mehr als ein zu Hause.
14. Ich habe eine Heimat, die nicht mein Zuhause ist.

Reflexion

Was war überraschend, was war ggf. unangenehm?

Welche Auswirkungen hat ein Ort auf Menschen und andersherum? Was bedeutet das bezüglich des eigenen Zuhauses?

Können Menschen Orte besitzen? Wenn ja, wie lange gehört einem Menschen ein Ort?

Das Leben quantifizieren

Raum, Zeit, Material: Flexibel, ein Bereich „Bühne“ / „vorne“; 30-45 Minuten; pro Person Papier & Stift

Zitat aus der Stückfassung, Szene „Der Großbauer und seine vier Töchter“,
vergl. „Heimsuchung“ von Jenny Erpenbeck, Penguin Verlag, 2007, Seite 18:

„Die Hochzeit wird daraufhin ausgesetzt, und Gretes Verlobter besteigt in Bremerhaven ein Dampfschiff und fährt für 280 Mark nach Melbourne/Australien, wo er mit einem Restvermögen von 8 Mark und einer goldenen Taschenuhr eintrifft. Dies schreibt er in einem Brief an seine Verlobte, danach hört Grete nichts mehr von ihm.“

Alle haben 5 Minuten Zeit, einen Teil aus dem eigenen Leben in (geschätzten) Zahlen zu notieren. Beispiele:

- **Geld** – verdient, ausgegeben, gespart, verloren...
- **Zeit** in Sekunden bis Jahren, Alter ...
- **Häufigkeit / Dauer** von Tätigkeiten, Warten, Körperpflege, Beziehungen, Stunden Busfahrt pro Jahr ...
- **Entfernungen** – Urlaub, Schulweg, Verwandte besuchen ...
- **Nummern** – Hausnummer, Trikotnummer, Ausweise, Wartenummern ...
- **Mengen & Anzahl** – Bücher gelesen, Kaffee getrunken, Haustiere, PC-Spiele gespielt, Verluste von Spielsachen als Kind...

Die Notizen werden entweder in Partnerarbeit getauscht oder anonym verteilt. Alle fassen in 2-3 Sätzen das Leben einer Person (ohne Namen) in Zahlen zusammen.

Es positionieren sich 3-6 Personen als Gruppe (auf einer Bühne oder einfach „vorne“) und sprechen abwechselnd die 2 – 3 Sätze. Stehend, sitzend, liegend, abgewandt, mit oder ohne Emotionen...

Reflexion:

- Wie fühlt es sich an, wenn jemand anderes das eigene Leben in Zahlen ausdrückt? Wenn diese Zahlen alles wären, was am Ende übrigbleibt?
- Was kann eine Zahl über ein Leben erzählen – was nicht?
- Wer besitzt die Deutungshoheit über eine Biografie?

Rückwärts durch die Zeit

Ziele: Die Methode beginnt bei der eigenen Gegenwart und bewegt sich schrittweise rückwärts durch die Zeit. Ziel ist, die eigene Biografie als Teil einer längeren Geschichte wahrzunehmen und persönliche, familiäre und historische Entwicklungen miteinander in Beziehung zu setzen.

Für die Vorbereitung auf *Heimsuchung* soll dadurch ein Gespür für zentrale Themen wie Zuhause, Heimat, Fremdheit, Besitz, Verlust, Erinnerung, Generationen und Vergänglichkeit entstehen. Die eigene Geschichte und die Romanhandlung werden dabei nicht gleichgesetzt, sondern dienen einander als Denkanstoß.

Die Methode macht außerdem sichtbar, was man weiß, was man nur erzählt bekommen hat und was unbekannt bleibt. Erinnerungslücken sind kein Fehler, sondern können selbst Gegenstand der Reflexion werden.

Nicht-Ziele: Die Methode ist keine Familienforschung und keine Suche nach einer lückenlosen Erklärung der eigenen Biografie. Sie ersetzt weder historische Recherche noch die genaue Textanalyse von *Heimsuchung*.

Material

Seite 11-14 (Zeitstrahl & Figuren) oder eigene Notizen

Durchführung

Man beginnt bei „Heute“ und geht in sinnvollen Zeitsprüngen rückwärts. Für jede Zeit werden drei Perspektiven betrachtet:

- **Ich / meine Familie:** Was weiß, erinnere oder vermute ich?
- **Geschichtliches:** Was geschah zu dieser Zeit und prägte das Leben der Menschen?
- **Heimsuchung:** Was geschieht im Roman? Welche Figuren, Konflikte oder Motive sind relevant?

Tipps

- Zwischen Wissen, Erinnerung, Erzählung und Vermutung unterscheiden.
- Bei Unbekanntem nicht spekulieren: „unbekannt“ ist eine gültige Antwort.
- Fokus auf die Frage: Was bedeutet ein Ereignis es für die Menschen?
- Fokus auf Zuhause, Besitz, Zugehörigkeit und Fremdheit
- Die Vergangenheit erklärt die Gegenwart, macht sie aber nicht zwangsläufig.

Reflexionsfragen

Ich / Familie: Was weiß ich? Was wurde mir erzählt? Was weiß ich nicht? Was bedeutete „Zuhause“?

Geschichte: Welche politischen oder gesellschaftlichen Bedingungen prägten diese Zeit?

Heimsuchung: Wer lebt am See? Wem gehört das Grundstück? Wer fühlt sich zugehörig oder fremd? Was verändert sich, was bleibt?

Am Ende: Was sehe ich nach dem Rückwärtsgehen anders an meiner Gegenwart und an *Heimsuchung*? Welche Fragen bleiben offen?

Fragen für ein Nachgespräch

Welche Figuren / Schicksale haben dich im Stück am meisten berührt?
War es anders als beim Lesen des Romans?

Wie hat die Musik – bestehend aus bekannten / historischen Stücken und einer eigens komponierten Soundkulisse – die Wirkung der Inszenierung beeinflusst?

Welche Funktion hat der Sprechchor und wie beeinflusst dieser die Stimmung der beiden Szenen, in denen chorisch gesprochen wird?

Warum beenden die Figuren Klara und der Fischer mit dem letzten Satz des Romans das Theaterstück?

Welche Orte sollten so lange wie möglich erhalten werden, um nachfolgenden Generationen die Geschichte eines Ortes zu erzählen?



Lesley-Ann Eisenhardt, Foto: Volker Beushausen

Einige Fragen stammen aus den Reflexionen zu Theaterpädagogischen Spielen, die auch unabhängig von der Methode funktionieren.

- Welche Auswirkungen hat ein Ort auf Menschen und andersherum?
Was bedeutet das bezüglich des eigenen Zuhauses?
- Können Menschen Orte besitzen? Wenn ja, wie lange gehört einem Menschen ein Ort?
- Was passiert, wenn mehrere den gleichen Ort beanspruchen oder jemand deinen persönlichen Platz beansprucht?
- Wer besitzt die Deutungshoheit über eine Biografie?

Service

Vor- und Nachbereitungen: Sollte Sie das Material neugierig gemacht haben, so unterstützen wir Sie gerne bei einer Vor- und Nachbereitung an Ihrer Schule. Auch eine Online-Nachbereitung oder ein Online-Nachgespräch gemeinsam mit einer Person aus der Theaterpädagogik oder Dramaturgie ist möglich.

Pädagog*innen-Workshops: Bei diesen Workshops haben Sie in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit, sich mit Kolleg*innen über Erfahrungen und Probleme der Theaterarbeit auszutauschen. Die Theaterpädagog*innen des WLT bereiten das Treffen vor und bieten Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen an.

Spielplan: Unseren Spielplan entnehmen Sie unserer Homepage oder in gedruckter Form dem großen Spielzeitheft. Beides senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu!

Buchung: Für Vorstellungen in Castrop-Rauxel können Sie Karten unter der Telefon-Nr.: 02305/ 97 80 20 (Max Bock) bestellen. Wenn Sie eine Vorstellung buchen möchten, so können Sie sich an Frau Haverkamp und Frau May unter der Rufnummer 02305/ 9780-24 /-58 wenden.

Fragen: Bei Fragen oder Anregungen, schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an:

theaterpaedagogik@westfaelisches-landestheater.de

02305/9780- 26/-27/-56.



Mike Kühne, Arikia Orbán, Guido Thurk; Foto: Volker Beushausen

Impressum

Herausgeber:	Westfälisches Landestheater e.V.
Intendant:	Nico Dietrich
Geschäftsführender Direktor:	Christoph Neumann
Anschrift:	Europaplatz 10, 44575 Castrop-Rauxel
Telefon:	02305/97800
Fax:	02305/978010
Internet:	www.westfaelisches-landestheater.de
Redaktion:	Michaela Cordes Theaterpädagogik
Herausgabedatum:	September 2026

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert vom Landschaftsverband
Westfalen-Lippe, Kulturabteilung

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.





Lesley-Ann Eisenhardt, Vincent John; Foto: Volker Beushausen

Ist das mein Erbe, Vater?